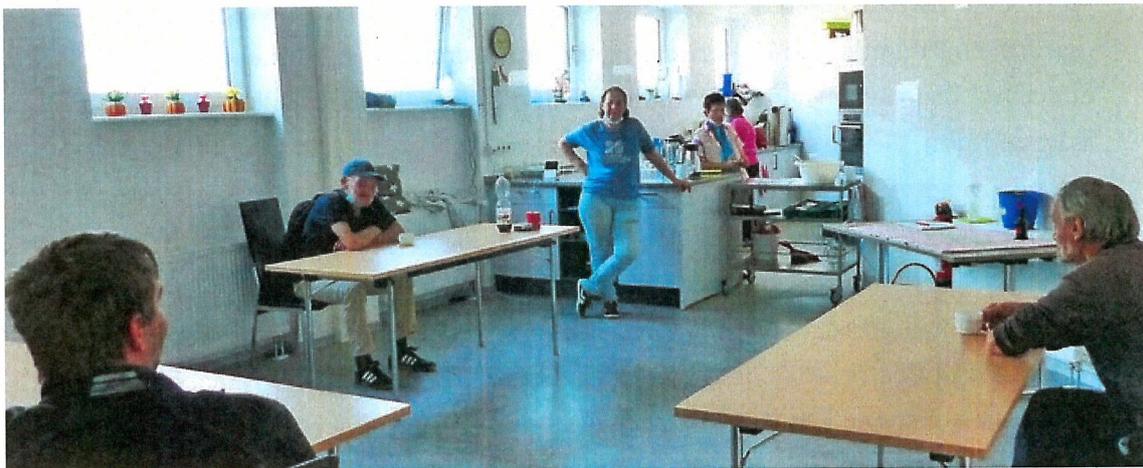


„Die hohe Kunst der sozialen Arbeit“



Fotos: Anja Kernig

Das ehrenamtliche Küchenteam arbeitet hinter Plexiglas: Brigitte Kuhn, Brigitte Kuhar und Margarete Lanzer (von links).

Über die schwierige Situation der Wärmestubb und ihrer Klientel in Zeiten von Corona.

VON ANJA KERNIG

NEUNKIRCHEN || „Mit gemütlichem Beisammensein ist seit Corona nichts mehr.“ Sagt Sozialarbeiterin Jutta Peitz und deutet auf die auseinandergerückten Tische, an denen jeweils eine Person mit Kaffee und/oder Marmeladenweck hockt. Gemeinsam einsam, die Pandemie und die dadurch bedingten Restriktionen sorgen auch in der Wärmestubb Neunkirchen für einen unschönen Ausnahmezustand. „Die Situation war schon angespannt“, es gab mehr Streiterei. „Zum Glück haben wir den Außenbereich“ – „Sommer und gutes Wetter, das hat viel geholfen“, nickt Sigrun Krack, Bereichsleiterin beim Diakonischen Werk an der Saar. Draußen im Hof ist die Stimmung auch an diesem Vormittag etwas gehobener, an der frischen Luft läuft alles etwas ungezwungener ab.

Wer rein will, ob zum Frühstück, Duschen oder Wäsche Waschen, muss die Erstkontrolle passieren: Ist jemand krank und wenn ja, was für Symptome liegen vor? Dann geht es auf direktem Weg zum Sanitärraum. „Erst Hände waschen,

dann desinfizieren“, das ist die goldene, in Granit gehauen Regel Nummer eins. Mancher hat gedacht, er überlebt das nicht, witzelt das Team. Inzwischen ist es Usus: „Ein schöner Nebeneffekt“, freut sich Jutta Peitz. „Ich würde das nie wieder aufgeben.“

An der Küchen-Theke wurde ein Spuckschutz angebracht, die für die Gäste vorbereiteten Brötchen bleiben abgedeckt bis zur Ausgabe. „Wir waren froh, dank dieser Maßnahmen durchgehend öffnen zu können“, blickt Sigrun Krack auf die strengen ersten Wochen des Lockdown zurück. Stressig war es trotzdem. Zwei der drei ehrenamtlichen Helferinnen gehören altersbedingt zur besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe und wurden quasi zwangsbeurlaubt. Übrig blieb Brigitte Kuhn, die zusammen mit den Hauptamtlichen den Laden schmiss. „Das war schon nervig für mich“, bestätigt die Neunkircherin. Die neuen Verhaltensregeln und die ganze angespannte Lage boten natürlich reichlich Zündstoff. Nicht mehr als fünf Leute im Raum, kein im Flur warten – aber was muss, das muss: „Da bin ich kategorisch“, wenn man es nur einmal schleifen lässt, rächt sich das bitter. „Es ist doch zum Schutz von jedem“, betont Brigitte Kuhn. Tatsächlich hat sich bisher niemand von den Mitarbeitern oder den Besuchern infiziert. Trotzdem gab es einen indirekt durch Corona bedingten Todesfall: „Der Mann war schwer krank und hat sich nicht getraut, zum Arzt zu gehen“, erzählt Jutta Peitz.

Was deutlich zunahm, waren Verhaltensauffälligkeiten bei den Besuchern mit psychischen Krankheiten, „die sind schillernder geworden und haben Blüten getrieben“, formuliert es Jutta Peitz. Manchmal half nur noch ein stationärer Aufenthalt. Doch die Personen überhaupt erst mal dorthin zu bekommen – Stichwort Pkw-Nutzung und Abstände – inklusive der zwingend vorgeschriebenen Corona-Testung sei knifflig gewesen, „die hohe Kunst der sozialen Arbeit“.

Dass die Pandemie gerade die Wärmestubb-Klientel besonders hart getroffen hat, erläutert Sigrun Krack. Zum einen durfte man sich draußen nicht mehr treffen, bei Zuwiderhandlung drohten Ordnungsstrafen. Zum anderen fielen Einnahmemöglichkeiten durch das Sammeln von Pfandflaschen weg. Und wenn das öffentliche Leben größtenteils einschläft, hat man kaum noch die Chance, sanitäre Anlagen zu benutzen. Die Saarbrücker Aktion, bei der die Bevölkerung Lebensmitteltüten an den Zaun der Johanneskirche hängte, halten beide Frauen dagegen für „etwas daneben“. Fraglich sei, ob man damit wirklich die Bedürftigen erreicht, von grauen Vierbeinern, die man damit anzieht, ganz zu schweigen.

„Wir übergeben die Sachen lieber persönlich“, sagt Jutta Peitz. Dank einer Zuwendung der Aktion Mensch stehen derzeit 1000 Euro pro Monat für Lebensmit-

telspenden, „die kontaktlos nach Hause oder zu den bekannten Plätzen gebracht werden“, Hygieneschutz, Fahrtkosten und kleine Aufwandsentschädigungen für Helfer zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit der Neunkircher Tafel funktioniert gut, der Hüttenberger Mittagstisch der katholischen Kirche „war kurz ausgesetzt, läuft jetzt aber wieder“.

Gleiches gilt für die Gruppenangebote der Wärmestubb. Gemeinsam zu kochen bleibt nach wie vor schwierig. Aber Steine bemalen klappt ganz gut. Die kleinen Kunstwerke sollen demnächst bei einem Ausflug zum Furpacher Weiher ausgesetzt werden. Rund 40 Besucher hat die Wärmestubb täglich, viele der Frauen und Männer kommen jeden Tag – auch, um sich und ihre Kleidung in den Räumlichkeiten im Haus der Diakonie zu waschen. Wegen Überlastung muss die Waschmaschine regelmäßig ersetzt werden. Sinnvoller wäre die Anschaffung eines gewerblichen Gerätes. Doch das ist teuer, ein oder mehrere Sponsoren wären da höchst willkommen.

Wie es coronatechnisch weiter geht, kann noch niemand sagen. Aber etwas Positives – außer der größeren Sensibilität für persönliche Hygiene – hat die ganze Krise durchaus schon bewirkt: „Die Leute achten mehr aufeinander. Man kuckt, wie geht's dem anderen und sagt öfters, meld dich mal.“

